

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlig, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

29. Jahrgang.

Nr. 203.

Sonnabend, den 31. August

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 5 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die dergestaltene Korrespondenz oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Tagesgeschichte.

Lichtenstein, 30. Aug. Gestern unternahm eine hiesige Knabenklasse unter Beteiligung des Herrn Lehrers und anderer Herren einen Ausflug in das Obererzgebirge. Die Reise wurde früh mit dem 8 Uhr abgehenden Zuge nach Stollberg angetreten, die neue Verbindungsbahn bis Zwönitz benutzt und von da per Fuß die Reise weiter fortgesetzt. Bei der Fahrtour wurden berührt Zwönitz, Grünhain, König-Albertsturm, woselbst Rast gehalten, Mittagbrot eingenommen und der Aussichtsturm bestiegen wurde. (Von hier aus genießt man eine herrliche Rundschau über das ganze Erzgebirge und teilweise treten die böhmischen Berge mit in den Gesichtskreis.) Nachdem wurde Pfannenstiel und Zwönitz passiert. In letzterer Stadt wurde abermals längere Zeit geraftet und die Station Affalter als Endziel bestimmt, woselbst die Rückreise wieder nach der Heimat per Bahn angetreten wurde. Trotzdem, daß diese Partie der längeren Fuhrtour wegen eine immerhin etwas anstrengende genannt werden konnte, so war man doch durch die anhaltende schöne Witterung und den herrlichen Naturreiz, der sich dem Auge bot, hinreichend entschädigt und Jung und Alt dampfte abend gegen 7 Uhr frohlich und wohlgenut der Heimat wieder zu. Allen Teilnehmenden wird aber dieser Tag eine schöne Reiseerinnerung im sächsischen Erzgebirge bleiben!

Schnell tritt der Tod den Menschen an, es ist ihm keine Frist gegeben! Von der während des hiesigen Vogelstehens im Schanzelle des Herrn Lorenz concertierenden Gesellschaft Maxa aus Dresden, ist am Dienstag, kurz vor ihrer Abreise, die Sängerin Laura Münch aus Meissen plötzlich erkrankt und gestern auch bereits gestorben.

Hohndorf, 30. August. Ein gestern abend im Forbrig'schen Gasthose hier vom Streichquartett und Scatclub arrangierter Familienabend, zu welchem besondere Einladungen ergangen waren, hatte Mitglieder und Gäste zu einem geselligen Beisammensein vereinigt. Violin- und Zithervorträge, Gesänge und humoristische Szenen wechselten in gewählter Reihenfolge ab, und wurden hiermit den Anwesenden einige angenehme und vergnügte Stunden bereitet. Den Vortragenden wurde für ihre mühevollen Aufopferung reichlich Beifall gespendet. Mögen die Veranstalter auf der betretenen Bahn, schöne gefällige Unterhaltung zu pflegen, fortfahren, der Dank wird nicht ausbleiben!

Bernsdorf, 28. August. Se. Majestät der König haben den Stiegler'schen Eheleuten in Erinnerung an ihr, am 23. November 1888 gefeiertes, 50jähriges Ehejubiläum ein Gnadengeschenk von 50 Mk. gewährt, welches ihm am 27. d. von Herrn Pastor Dr. Kleinpaul unter sichtlicher Freude der Beteiligung überreicht wurde.

Mülsen St. Jacob. Ueber den jetzigen Gänsehandel, wo häufig Heerden Gänse durch die Ortschaften zum Verkauf getrieben werden, ist von hier ein eigener Fall zu berichten, welcher Aufmerksamkeit und Beachtung verdient. Eine hiesige Frau kaufte am Morgen des 11. August den letzten Rest einer Heerde Gänse, 27 Stück zusammen, von einem Gänsetreiber und am andern Morgen fand sie schon eine Gans tot im Stalle vor. Am 19. August starben nach und nach 7 Stück, am 23. August wieder eine und am 27. August abermals eine derselben. Wie das kommt, darüber kann man sich noch keine Aufklärung geben; nur sei noch bemerkt, daß die toten Gänse jedesmal den Kopf nach der Brust zu eingezogen haben, demnach einerlei Ursache des Todes zu sein scheint.

Mit der am 1. nächsten Monats erfolgenden Einführung eines neuen Tarifs für die Beförderung von Personen und Reisegepäck zwischen sächsischen und bayerischen Stationen tritt u. a. die Aenderung ein, daß die Fahrkarten für die bayerischen Strecken nicht mehr zu Gepäckfreigewicht berechnen, sondern nur noch für die sächsischen Strecken. Während die jetzigen Fahrkarten, soweit sie auch für die bayerischen Strecken Gepäckfreigewicht gewähren, die Fracht für das Freigewicht von 25 kg auf den bayerischen Strecken im Fahrpreise mit enthalten, ist dies bei den vom 1. September d. J. an zur Ausgabe kommenden Fahrkarten nicht mehr der Fall. Dafür unterliegt künftig das bei der Gepäckexpedition aufgelieferte Gepäck im Gewicht bis zu 25 kg der Frachtberechnung bei bayerischen Strecken. Ferner sind in dem neuen Tarif die Fahrpreise für den Verkehr von Leipzig, bayerischer Bahnhof, nach Hochstadt und den darüber hinaus gelegenen Stationen (Lichtenfels, Bamberg, Nürnberg, München u. s. w.) über Hof, sowie umgekehrt, mit den für dieselben Verkehrsbeziehungen über Probstzella gültigen gleichgestellt.

Als ein gefährlicher Giftträger ist jezt nach Untersuchungen des Prof. Pöhllich in Breslau die bisher allgemein als ganz unschuldig gehaltene „Morchel“ erklärt worden. Nur ganz eigentümlichen Verhältnissen bleibt es zuzuschreiben, daß sie überall feither als eine harmlose Speise gelten konnte. Bekanntlich enthält die Morchel in den zahlreichen Falten und Fältchen ihres Körpers eine große Menge Sand. Dieser Thatsache ist es nun zu danken, daß das Gift nicht zur Wirkung kommt. Um nämlich diesen Sand zu entfernen, wird der Pilz wiederholt mit kaltem Wasser gewaschen und mehrfach mit heißem Wasser aufgekocht. Dieses Aufkochen entfernt aber eben auch den Giftstoff aus der Morchel. Experimente an Tieren, besonders an Hunden, haben gezeigt, daß sowohl die rohe Morchel, wie auch das Wasser, in dem sie aufgekocht war, ein starkes Gift enthalten. Die Brühe vom Aufkochen der Morcheln, in der das Gift ist, muß daher sofort weggegossen werden. Waschen in kaltem Wasser hilft wenig, wie auch das Uebergießen von kochendem nicht genügend ist. Ein mehrmaliges Auffieden der Pilze bleibt notwendig. Gedörte Morcheln sind innerhalb 14 Tagen noch immer gefährlich, vom 4. Monat jedoch unschädlich. Die abgekochte Morchel kann nach wie vor ohne Schaden genossen werden.

Wie verlamtet, ist allen aktiven Soldaten, welche zur Kaiserparade nicht in der Front stehen, der Besuch des Paradeplatzes streng untersagt.

Das große Bivak der sämtlichen Truppen des königl. sächsischen (XII.) Armee-corps, welches in der Nacht des 10. September in der weiteren Umgegend des kaiserlichen Hauptquartiers, Schloß Schleinitz bei Lommatzsch, stattfindet, wird auch Gelegenheit geben zu interessanten Versuchen hinsichtlich der Verpflegung der Truppen. Bekanntlich ist man seitens der Militärverwaltung schon längst dazu übergegangen, für die Ernährung der Truppen im Kriegsfalle Konserven zu beschaffen, und die bisher damit bei größeren Uebungen angestellten Versuche haben die befriedigendsten Resultate erzielt. Die Mitführung von Konserven, deren erste Form, die historische Erbswürst, 1870/71 den deutschen Truppen im Felde die ersprießlichsten Dienste geleistet hat, ist leichter und bequemer, wie anderer Proviant, und die Zubereitung als Speise erfolgt rascher, ist auch weit weniger umständlich, wie das frühere allgemein üblich gewesene Abkochen von frischem Fleisch. Es giebt bekanntlich sowohl Fleisch, als auch frische Gemüskonserven, und alle sind schon in der Armee erprobt und eingeführt worden. Jeder

Mann führt jezt im Gepäck an Ernährungsmitteln mit sich 125 g Reis, 25 g Kaffee und 15 g Salz. Dies ist die sogenannte eiserne Portion, welche nur im höchsten Notfalle verbraucht werden darf und beim Ausmarsch aus der Garnison ausgegeben wird. Diese eiserne Portion wird nun bei dem gedachten großen Bivak zum ersten Male aufgebracht werden und erhält jeder Mann dazu noch 235 g Fleischkonserven und 400 g Brotzwieback aus der Militärbäckerei in der Albertstadt. Letzterer hat nun nicht mehr die Form wie der bekannte Schiffszwieback, sondern besteht aus lauter kleinen, Malzbonbons ähnelnden Stücken. Die Soldaten genießen denselben so gern, daß die Verwaltung, um die unnötige Verpöschung eines Teiles die Zwiebackportion zu verhindern, sich genötigt gesehen hat, die kleinen Beutelchen mit der Zwiebackmündportion plombieren zu lassen. Die Plombe darf nur erst auf Befehl gelöst werden, und so verbleibt die Portion ungeschmälert für den Notfall. Dagegen das Bivak verreechnet, werden die Truppen einquartiert, für welchen Fall den in Frage kommenden Ortschaften bereits Nachricht zugegangen ist.

Se. Durchlaucht Prinz Hugo von Schönburg-Waldenburg auf Droyßig hat dem Hilfscomité zur Unterstützung von unbemittelten durch das Schloßwetter vom 12. Juli geschädigten Einwohnern Waldenburgs 100 Mark und Ihre Durchlaucht Prinzessin Ida von Schönburg-Waldenburg in Dresden 400 M. überweisen lassen.

Der Neubau der durch das Hochwasser eingestürzten Eisenbahnbrücken in Oberrottenbach ist nunmehr so weit vorgeschritten, daß bereits mit dem Auflegen der Eisenkonstruktionen begonnen werden konnte. Letztere sind von der Königin Marienhütte Gainsdorf bei Zwickau geliefert worden.

Schönheide. Trotz aller Warnungen wird die bei einem Gewitter nötige Vorsicht noch immer aus dem Auge gelassen. Besonders gefährlich ist der Aufenthalt während eines Gewitters im Walde, weil da am häufigsten der Blitz einschlägt. Jeder, der im Walde von einem Gewitter überrascht wird, sollte so schnell wie möglich das freie Feld oder wenigstens niedriges Buschwerk zu erreichen, nie aber Schutz unter hohen Bäumen suchen. Während des am Morgen des 19. August hier aufgetroffenen Gewitters hatten sich in Abteilung 26 des hiesigen Forstreviers, in der Nähe vom sogenannten „Häckerhansenberg“, fünf Waldarbeiter unter eine hohe breitästige Fichte geflüchtet und verzehrten dort ihr Frühstück. Da schlug plötzlich der Blitz kaum 10 Schritte von ihnen in einen anderen hohen Baum, so daß die Splitter von demselben rund umherflogen. Die Arbeiter waren so erschrocken, daß sie sich längere Zeit nicht von der Stelle zu rühren vermochten. Einer von ihnen hatte — wahrscheinlich infolge des Schrecks — mehrere Tage an Kopfschmerz leiden; ein anderer ging vom Plage weg nach Hause und war nicht zu bewegen, in der Nähe jener verhängnisvollen Stelle wieder zu arbeiten. Vor etlichen Jahren wurde beinahe auf demselben Flecke, auf welchem jezt der Blitz einschlug, ein Waldarbeiter vom Blitze erschlagen. Derselbe hatte sich ebenfalls während des Gewitters unter einen hohen Baum gesetzt und verzehrte dort sein Mittagmahl. Als das Gewitter vorüber war, suchten ihn seine Kameraden und fanden ihn tot an dem Baume lehrend, eine Kartoffel noch zwischen den geöffneten Lippen haltend.

Ein wahres Muster eines Landstreichers wurde am 27. d. M. in Annaberg aufgegriffen. Derselbe, ein aus Nobendorf bei Hainichen gebürtiger 48jähriger Brauer, hatte in dortigen Restaurationen

verein.  
en 31. August a. c.

mlung  
u. s.  
Kameraden.

Lichtenstein.

mlung.  
Der Vorstand.

Lichtenstein.  
mittag 4 Uhr bei  
Ratskeller.

hlachten  
W. Brosche.

htfest  
A. Seidel,  
lbenburgerstraße.

tion.

als am 2. Sep-  
mittags 1 Uhr an  
des verstorbenen  
eb Walther am  
ffentlich versteigert  
gelangen: Kleider,  
verschiedene Web-  
eine 400r Saquard-  
ngiger Vorrichtung  
dere mehr, wozu  
eingeladen werden.  
August 1889.

Die Erben.

beiterinnen,  
ädchen im Alter  
erhalten dauernde

ekert,  
Mauhauerstraße.

baum  
ermieten. Zu er-  
des Tageblattes.

ge

ERLE LOYD

eldampfern des  
en Lloyd

Reise von  
Amerika

gen

en Dampfer des  
en Lloyd

en nach

ien

lien

rifa

Lichtenstein.  
e-Anstalt,  
Lichtenstein,  
orm. 10 Uhr  
und Damen.  
Bahner,  
urheilkundiger.

angesprochen und sich dabei so ungebührlich betrogen, daß er hinausgeworfen wurde. Als er nach seiner Sistierung gefragt wurde, seit welcher Zeit er sich umhertrieb, entgegnete er, daß er vor ungefähr drei Jahren in Posen zum letzten Male gearbeitet habe, daß er auch oft wegen Bettelns und Vagabondierens bestraft worden sei, daß ihm aber jeder Anhalt fehle, die Zahl dieser Bestrafungen anzugeben. Bis zum 9. Juli hatte er in der Hamburgischen Korrekionsanstalt zu Fußsättel eine längere Haft verbüßt.

— Schmiedeberg, 27. Aug. Die Prinz Heinrich-Bande wird bald wieder von Handwerkern bezogen werden, welche den inneren Ausbau derselben vollends fertig stellen werden. Hr. Elsner, der Wirt des Hotels, wird dasselbe bis zum Eintritt des Winters offen halten. — Bis zum heutigen Tage sind in Schmiedeberg als Sommerfremde 524 Personen in 263 Parteien polizeilich angemeldet worden. — Hier blüht die Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*) zum zweiten Male.

— Vor einigen Wochen fuhr der Hausdiener Richter des Hotels zur „Post“ in Roswein den Koffer eines Reisenden recht schnell zum Bahnhof, um nicht den Zug zu verfehlen. Es wehte eine scharfe Luft, welche bei der Erhöhung durch den scharfen Gang seine Augen so angriff, daß der Mann jetzt erblindet ist.

— Münchenbernsdorf, 27. August. Verschwinden. Der Brauereipächter N. in Ruchsdorf reiste vor einiger Zeit nach Altenburg, um sich in der dortigen Aktienbrauerei nach einer Stellung umzusehen. Da er nach längerer Zeit nicht zurückkam, wurde dort nach ihm geforscht. Die Antwort ergab, daß er gar nicht dort gewesen sei. Niemand, auch seine Familie weiß, wohin er sich gewendet hat. Die Familie, bestehend aus Frau und sieben unerzogenen Kindern, wird allgemein bedauert.

§ Delikt. Am vergangenen Freitag, also nach 18<sup>1/2</sup> Jahren, ist endlich der hiesige Invalide Krabbes von der Kugel befreit worden, welche ihn am 23. November 1870 vor Belfort schwer verwundete. Das anscheinend von einem Franktireur abgeschossene Geschöß, eine längliche, dreimal geringelte, mit Wachs ausgefüllte Bleikugel, war über der linken Hüfte eingedrungen und hatte sich nach der Innenseite des linken Oberschenkels gesetzt, wo es endlich von selbst seinen Ausgang gefunden hat. An dieser Stelle hatte sich eine Geschwulst gebildet, aus welcher die blau vor-schimmernde Kugel leicht entfernt werden konnte.

— Burzen, 28. Aug. Das Schloß zu Rischwitz bei Burzen, ein Prachtbau, welchen im vorigen Jahrhundert der sächsische Premierminister Reichsgraf von Brühl errichten ließ, ist jetzt in einer großartigen Restauration begriffen. Insbesondere sind es auch die berühmten Deckenmalereien von Torelli und die Malereien des Gartenpavillons, auf welche dabei Rücksicht genommen wird. Leider wurden im sieben-jährigen Kriege die kostbarsten Kunstschätze vernichtet, wie sich denn von den zahlreichen Statuenwerken nur noch zwei stark beschädigte Statuen erhalten haben.

§ Altenburg, 29. August. Die Vorstellungen des Lutherfestspiels sind fortgesetzt so stark besucht, daß das Komitee beschlossen hat, die Aufführungen noch nächste Woche und zwar mit Ausnahme des Montags (Sebanfesttag) jeden Tag stattfinden zu lassen.

§ Berlin, 28. August. Ein großer Schneider-Streit steht mit dem Beginn der kommenden Frühjahrsaison in Sicht! Dies ist das Ergebnis der Schneiderversammlung, die, außerordentlich stark

besucht, am Dienstag abend in Gratweils Bierhallen stattfand. Die Forderungen in der schon jetzt in Aussicht genommenen Lohnbewegung sind, da nach Angabe des Vorsitzenden der Versammlung, Schneider Pfeiffer, die Löhne der Schneider seit dem Streik im Jahre 1872 um oft 25 bis 33<sup>1/2</sup> Prozent zurückgegangen sind, auf eine Erhöhung von 25 Prozent, bei den in der Hausindustrie beschäftigten Schneidern aber auf eine solche von 30 bis 35 Prozent normiert worden. Eine gegen wenige Stimmen zur Annahme gelangte Resolution besagt, „daß die Schneider moralisch verpflichtet sind, schon jetzt in Freundes- und Bekanntenkreisen dahin zu wirken, in der nächsten Saison geschlossen in einen Lohnkampf einzutreten, sich aber schon verpflichten, nach Kräften die erhöhten einheitlichen Löhne zur Durchführung zu bringen und alle etwaigen Maßregelungen dem Bureau zu melden.“

§ In der nächsten Reichstagsession wird über die Bankfrage, d. h. die Erneuerung oder Aufhebung des Privilegiums der deutschen Reichsbank, bekanntlich zu entscheiden sein. Von sachverständiger Seite wird zu dieser sehr wichtigen Angelegenheit geschrieben: „Im Allgemeinen muß das bestehende Bankgesetz bekräftigt und seinen Zweck erreicht haben, denn andernfalls würde unabwendbar schon im Laufe der letzten Jahre die Revision desselben ernstlich in Frage gekommen sein. Diese Anerkennung schließt aber nicht aus, daß sehr Viele meinen, das Gesetz könnte noch weit mehr leisten, wenn diese oder jene Verbesserung bei einzelnen Bestimmungen vorgenommen würde. Hierzu bietet nun die gegenwärtige Neuordnung willkommene Gelegenheit und lasse sich solches mit Leichtigkeit erreichen. Die Sache ist aber keineswegs so leicht, wie angenommen wird. Es ist zu wünschen, daß die einschlägigen Fragen ruhig erörtert werden mögen. Die beste Mahnung hierzu scheint durch eine Würdigung dessen, was unsere Reichsbank bisher geleistet, gegeben zu sein. Man wird mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen dürfen, daß unter dem kaisersächsischen deutschen Gelde im Jahre 1888 das Verhältnis der Reichsgoldmünzen zu den Thalerstücken erheblich stärker war, als im Jahre 1875, und daß Goldbestand unserer Reichsbank zu Anfang 1889 eine Summe von nahezu 600 Millionen Mk. aufzuweisen hatte, bei einem Notenumlauf von 1093 Mill. Mk. Die Bank von Frankreich hatte gleichzeitig einen Goldbestand von 823 Millionen Mk. bei einem Notenumlauf von 2093 Millionen Mk. und die Bank von England von 366 Millionen Mk. bei einem Notenumlauf von 477 Millionen Mk. Unser bestehendes Bankgesetz und die Verwaltung der Reichsbank haben in dieser Beziehung sich vollkommen bewährt und den Vergleich mit den anderen großen Zentralbanken nicht zu scheuen.“

§ Der Musikerkongress, welcher in der vorigen Woche in Berlin tagte, beabsichtigt an den Reichstag eine Petition zu richten, dahin gehend: Die §§ 33h und 55 der Gewerbeordnung so zu fassen, daß aus ihnen klar und sicher hervorgeht, welche Gattungen von Musikaufführungen als künstlerische und welche als gewerbliche zu gelten haben. Um dem Musiker einen gewerblichen Schutz, vor allem die Wohlthaten der Krankenkassen- und Unfallversicherungsgesetzgebung zu teil werden zu lassen, soll ferner festgesetzt werden, daß die ausübenden Musiker rechtlich als Gewerbetreibende gelten und unter das allgemeine Gewerbegesetz gestellt werden.

§ Wie das Gerücht entstanden ist, der Kaiser von Rußland werde in den ersten Tagen dieser Woche in Potsdam eintreffen, hat sich jetzt

aufgeklärt. Das Kaiserpaar hat einen Teil von Einrichtungsgegenständen für das neue Palais auf dem Wasserwege von Berlin nach Potsdam bringen lassen, und infolge dessen herrschte bei der Potsdamer Matrosenstation reges Leben. Das Publikum glaubte sofort, es handle sich um Vorbereitungen für den unmittelbar bevorstehenden Besuch des Czaren. Und da nun noch das Kaiserpaar mit größerem Gefolge eine Dampferpartie antrat, da glaubte man steif und fest, es gelte die Abholung des russischen Besuches. Als Alexander III. dann doch nicht kam, hieß es, nun müsse er andern Tags darauf (also Dienstag) ganz bestimmt kommen. Auch diese Annahme hat sich indessen nicht erfüllt, der russische Kaiser kommt von Kopenhagen erst nach Deutschland. Heute trifft der Czar in der dänischen Hauptstadt ein.

§ Se. Erlaucht der regierende Graf zu Schönburg-Glauchau ist mit seiner Gemahlin, von Heringsdorf zurückkehrend, in Berlin eingetroffen.

§ Wohl das größte Geschöß der Welt, jedenfalls das größte, welches bei Krupp in Essen gebaut worden ist, kam in einem Sonderzuge in Hamburg an, um zu Schiff nach Kronstadt verladen zu werden. Das Riesengeschöß hat die stattliche Länge von etwa 9 Metern und wiegt etwa 3000 Zentner.

§ Bei Wanderleben in der Provinz Sachsen lief kürzlich ein feiner Transporteur ein sprunghafter Verbrecher querfeldein an einem Schäfer vorüber. Dieser setzte ihm mit seinen beiden Hunden nach, doch mußte er die Jagd bald einstellen, denn die ganze Schafherde folgte ihm in wildem Galopp.

§ Mainz, 28. August. Bei Neuwied ist heute abend ein Güterzug entgleist. Das Geleis ist gesperrt.

§ Bremen, 28. August. Der Dampfer „Odeja“, 1750 Tonnen, von Hamburg nach Braçila unterwegs, ist nach einem Zusammenstoß mit dem Dampfer „Homer“ in Lissabon gesunken.

§ Hamburg, 28. August. Der Maschinenburische Bismar wurde heute nachmittag in Gegenwart von hunderten von Ausstellungsbesuchern in der Maschinenhalle vom Treibriemen einer Dampfmaschine erfaßt und sofort in geradezu schauderretterender Weise getötet.

\*\* Petersburg, 28. August. Wie verlautet, fand heute in Petershof die Hochzeit des Prinzen von Leuchtenberg mit der Prinzessin von Montenegro statt. Morgen reist der Fürst von Montenegro nebst seinem Sohn nach Cetinje zurück.

\*\* Paris, 29. August. Von den wegen der Vorgänge beim Cirkus Fernando Verhafteten wurden heute 17 mit kurzen Gefängnisstrafen belegt. — Carnot wohnte heute nachmittag dem internationalen Pompierefest in Vincennes bei.

\*\* Rom, 29. August. Die Nationalbank ernannte eine Kommission zur Prüfung der Turiner Krise. Die Kommission ist zu definitiver Entscheidung ermächtigt. — Bei der Abreise der Arbeiter-Deputation zur Pariser Weltausstellung fielen in Genua schwere Unordnungen vor. Als eine große Volksmenge mit fünfzehn Fahnen die Deputation zum Bahnhof geleitete, erschollen unter den Fenstern des königspalastes Hochrufe auf die Republik, sowie Verehrungen gegen die Tripelallianz. Sofort stürzte sich die Polizei mit entblößtem Degen auf die Menge. Allein erst zwei Kompanien Militär brachen deren Widerstand. Einige Polizisten wurden verwundet, ein Brigadier erhielt eine schwere Wunde am Arm, ein Redakteur des „Secolo“ einen Degenhieb über die Schulter. Die Hauptfahne der Arbeiter wurde sequestriert. — Der „Tribuna“ zufolge werden zahlreiche Deputierte

## Die Brunnenfee.

Eine Kriminalgeschichte von Robert Fuchs.

(Fortsetzung.)

Als ich nach monatelangen berauschenden Vergnügungen anfang über meine gegenwärtige Lage klarer und nüchterner zu denken, als bisher, stellte ich Ermittlungen nach dem Marquis St. Remin an; die Auskünfte waren sehr klägliche, ja für mich geradezu niederschmetternde. Ich drohte dem Herrn St. Remin mit Enthüllungen und Anzeige bei der Präsektur; der saubere Pseudo-Marquis wartete dieselbe jedoch nicht ab und war plötzlich spurlos verschwunden. — Darauf teilte ich, wenn auch mit bangem und schwerem Herzen, meinen Eltern die Sachlage mit und bat um Reisegeld. Dieses erhielt ich, aber ich wagte nicht, den Eltern sofort unter die Augen zu treten, und ließ daher meinen Paß von der preussischen Gesandtschaft nach Berlin visieren, um Dich, teuerster Onkel, daselbst aufzusuchen, und Deine gütige Teilnahme für mich zu erbitten. Vor einigen Tagen traf ich in Berlin ein und erfuhr dort im Kriegsministerium, daß Du vor 2 Jahren bereits nach Potsdam versetzt worden seiest — und, indem ich hierher eilte — teuerster geliebter Onkel — hier bin ich — die Verirrte — die reuige Sünderin — — Verstoße mich nicht!

„Du hast zwar sehr gefündigt und Dich arg gegen Deine Eltern vergangen, doch — kein Mensch ist ja frei von Schuld! Ich werde die Unterhandlungen mit Deinen Eltern brieflich einleiten und sie

um eine milde Beurteilung Deiner Verirrungen bitten.“

„Teuerster Onkel, diese unendliche Güte —“ Die letzten Worte der Dame wurden von einem Thränenstrome erstickt.

„Still, still!“ unterbrach sie der alte Militär. „Worte thun's hier nicht, es muß gehandelt werden. Du wirst Dich, wenn möglich noch heute, nach Reichenhall begeben, wo sich meine Gattin und Tochter bereits befinden und werde ich ihnen Deine Hinkunft brieflich vorher mitteilen. Auch von dort aus soll dann weiteres geschehen. — Und nun, mein Herzenskind, laß das traurige Geschäft unter uns abgethan sein. Ich freue mich, daß ich der erste bin, welcher der Verirrten die Hand zu bieten berufen ist. Komm, mein Kind, amarme mich und denke nunmehr, Du wärst in Deines Vaters Hause.“

Am späten Nachmittage desselben Tages verließ die junge Dame Potsdam, um sich mittelst Expresspost zunächst nach Leipzig zu begeben.

### 2. Kapitel.

Etwas acht Tage nach dieser kleinen Familien-szene im Hause des Generals v. F. fand sich eine junge Dame auf der herrschaftlichen, in der Nähe des königlichen Schlosses belegenen Besitzung des Barons v. G. zu Charlottenburg ein, um die in den öffentlichen Blättern zum Verwieten angekündigte Sommerwohnung in Augenschein zu nehmen. Der Gärtner des auf Reisen befindlichen Eigentümers, zeigte der jungen Dame ein in dem schönsten Teile des Gartens neu erbautes Landhaus, das seiner vielfachen Räumlichkeiten wegen wohl zur Aufnahme

einer ganzen Familie geeignet war. Sowohl die Eleganz des Hauses als die angenehme Lage desselben bestimmten augenscheinlich die junge Dame, dasselbe für die Dauer der Saison zu ihrem Aufenthalte zu mieten; zumal der Gärtner die erforderlichen Räumlichkeiten zur Aufnahme der Pferde und Karossen der Mieterin zu überlassen versprach.

Schon am nächsten Vormittage bezog die Dame, die in einer höchst eleganten Equipage die Berlinerstraße entlang gerollt kam, die neue Wohnung. Ihr Mobilar, das auf mehreren großen Wagen verpackt war, zeugte von feinem Geschmack und großem Reichtum der Eigentümerin, die sich denn auch bald auf das Herrliche in dem reizend gelegenen Landhause eingerichtet hatte. Außer ihren vier Domestiken, zwei männlichen und zwei weiblichen, sah man anfänglich kein menschliches Wesen in ihrem Hause oder sonst in ihrer Nähe. Am frühen Morgen promenierte sie zunächst, während sie den Brunnen trank, ganz allein im Garten, beschäftigte sich dann später mit Lesen oder feinen weiblichen Arbeiten, und besuchte inzwischen häufig den königlichen Schloßgarten. Etwas um die Mittagsstunde fuhr sie regelmäßig spazieren, wobei sie in der Regel den Weg nach dem Tiergarten oder Berlin einschlug, und kehrte gewöhnlich erst gegen 3 Uhr zurück.

Den Rest des Tages verbrachte sie gewöhnlich in stiller Zurückgezogenheit. Ueber die näheren Verhältnisse dieser jungen Dame verlautete nichts.

(Fortsetzung folgt.)

Sich zur Teil nach Afrika

Der tung des bel eidgenössische Hausjuchung jähriger Rom sen Domizil Schriften, w festes befand

Morgen des Wie gewollt 10 Uhr die departement seinem kleiner der Bundes Palette entna einen Augen benutzte ein Silber, teilw schweres Kif mit zu verf des Ristchen lizer herbeig unternucht.

Post berichd Räumlichkeit mißte Rästch von dem F vorher die k scheinlich sei kaum einstel gewesen, des feiten sehr lodere. De Körben, La beaufichtigt Schreden h Und das is Eindruck, n Orte der h

Da stellt sich n Straßenpe geschrieben: einer Stra kommend, t troffen wur die Kugel zuerst einer betrunkenen Halle, der ständig ist, das Trage Lust am M herein nur haben, abe

20 versch worden. groß, daß Hoffnungen im nördlic laosfeld zu aber eine truppe nö

Der Truppen worden u Befehl zu Truppen eingetroffe nahm und neuen Fr schließend Reseren zogen und zöflichen jurchtbare war verch geschlagen zosen wie währen Um diese schlag ge geschwade durchbrech nis nahen dann abe daß man aufgab. einige E lonnen E die schwö

Die zeit nur waren u dem anr auch die waren, b

Der Truppen worden u Befehl zu Truppen eingetroffe nahm und neuen Fr schließend Reseren zogen und zöflichen jurchtbare war verch geschlagen zosen wie währen Um diese schlag ge geschwade durchbrech nis nahen dann abe daß man aufgab. einige E lonnen E die schwö

Die zeit nur waren u dem anr auch die waren, b

Der Truppen worden u Befehl zu Truppen eingetroffe nahm und neuen Fr schließend Reseren zogen und zöflichen jurchtbare war verch geschlagen zosen wie währen Um diese schlag ge geschwade durchbrech nis nahen dann abe daß man aufgab. einige E lonnen E die schwö

Die zeit nur waren u dem anr auch die waren, b

Der Truppen worden u Befehl zu Truppen eingetroffe nahm und neuen Fr schließend Reseren zogen und zöflichen jurchtbare war verch geschlagen zosen wie währen Um diese schlag ge geschwade durchbrech nis nahen dann abe daß man aufgab. einige E lonnen E die schwö

Die zeit nur waren u dem anr auch die waren, b

Der Truppen worden u Befehl zu Truppen eingetroffe nahm und neuen Fr schließend Reseren zogen und zöflichen jurchtbare war verch geschlagen zosen wie währen Um diese schlag ge geschwade durchbrech nis nahen dann abe daß man aufgab. einige E lonnen E die schwö

Die zeit nur waren u dem anr auch die waren, b

Der Truppen worden u Befehl zu Truppen eingetroffe nahm und neuen Fr schließend Reseren zogen und zöflichen jurchtbare war verch geschlagen zosen wie währen Um diese schlag ge geschwade durchbrech nis nahen dann abe daß man aufgab. einige E lonnen E die schwö

Die zeit nur waren u dem anr auch die waren, b

inen Teil von  
neue Palais auf  
Potsdam bringen  
der Potsdamer  
Publikum glaubte  
gen für den un-  
zaren. Und da  
dem Gefolge eine  
an steif und fest,  
Besuches. Als  
hieß es, nun  
Dienstag) ganz  
hine hat sich in-  
ter kommt von  
Seute trifft der

raf zu Schön-  
n, von Herings-  
offen.

Welt, jedenfalls  
en gebaut wor-  
n Hamburg an,  
en zu werden.  
änge von etwa  
ner.

Provinz Sach-  
entprungener  
häfer vorüber.  
nden nach, doch  
wenn die ganze  
pp.

wied ist heute  
Das Geleis ist

mpfer „Oessa“,  
lla unterwegs,  
dem Dampfer

er Maschinens-  
in Gegenwart  
n in der Ma-  
Dampfmaschine  
regender Weise

Wie verlautet,  
des Prinzen  
n Montenegro  
Montenegro

den wegen der  
stieten wurden  
n befragt. —  
internationalen

onalbank er-  
der Turiner  
Entscheidung  
-Deputation  
Genua schwere  
Königspar-  
Königspar-  
Beratung  
sich die Pösi-  
ge. Allein erst  
Widerstand.

in Brigadier  
in Redakteur  
die Schulter.  
requisitiert. —  
he Deputierte

Sowohl die  
de Lage des-  
unge Dame,  
n zu ihrem  
rtnier die er-  
nahme der  
u überlassen

og die Dame,  
die Berliner-  
Wohnung.  
Wagen ver-  
und großem  
en auch bald  
genen Land-  
vier Dome-  
en, sah man  
hrem Hause  
den Morgen  
en Brunnen  
sie sich dann  
Arbeiten,  
gl. Schloß-  
hr sie regel-  
den Weg  
schlug, und  
nd.

gewöhnlich  
e näheren  
tete nichts.

sich zur Teilnahme an der Krönung König Menelik's nach Afrika begeben.

Wern, 28. August. Wegen der Verbreitung des bekannten anarchistischen Manifestes hat das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement eine Hausdurchsuchung angeordnet. In Basel wurde ein 19-jähriger Kommis aus Kanton Aargau verhaftet, in dessen Domizil die Polizei verschiedene anarchistische Schriften, unter denen sich auch Exemplare des Manifestes befanden, gefunden hatte.

Im Bundespalast zu Bern wurde am Morgen des 26. d. M. ein frecher Diebstahl verübt. Wie gewohnt, brachte ein Postbote zwischen 9 und 10 Uhr die fast täglich einlaufenden, für das Finanzdepartement bestimmten Wertsendungen. Nachdem er seinen kleinen Wägelchen, mit dem er bis vor die Thür der Bundeskassenverwaltung gekommen war, einige Pakete entnommen hatte, trat er zu ihrer Abgabe einen Augenblick in das Bureau, und diese kurze Zeit benutzte ein Dieb, um ein 83,000 Franken, teils Silber, teils Banknoten enthaltendes, 18 Kilogramm schweres Kistchen vom Rollwagen zu nehmen und damit zu verschwinden. Natürlich wurde das Fehlen des Kistchens sofort entdeckt, Alarm geschlagen, die Polizei herbeigerufen und das ganze Gebäude sorgfältig untersucht. Endlich fand man, wie die Straßburger Post berichtet, bei einer zweiten Durchsuchung der Räumlichkeiten hinter einem Gasflüssigkeitskasten das vermiste Kistchen unverfehrt. Da aber die Nachricht von dem Funde ebenso schnell verbreitet wurde wie vorher die des Verlustes, so wird der Dieb, der augenscheinlich seinen Raub später zu holen gedachte, sich kaum einstellen und fangen lassen. Wer er immer gewesen, der Kerl war offenbar mit den Räumlichkeiten sehr vertraut. Die Hausordnung ist eine sehr lockere. Den ganzen Tag gehen Leute mit Paketen, Körben, Taschen ein und aus, ohne daß sie Jemand beaufsichtigt. Wie es heißt, soll auf diesen heilsamen Schrecken hin eine strengere Aufsicht eingeführt werden. Und das ist sehr gut, denn es macht nie einen guten Eindruck, wenn derartiges infolge lockerer Fucht am Orte der höchsten Staatsgewalt vorkommen kann.

Das Attentat auf den Kaiser von Brasilien stellt sich nun doch als ein einfacher südamerikanischer Straßenpökel heraus. Aus Rio de Janeiro wird geschrieben: „Ein Schuß ist abgefeuert worden in einer Straße, durch welche abends, vom Theater kommend, der Wagen mit dem Kaiserpaare fuhr. Gestossen wurde niemand, nicht einmal der Wagen, und die Kugel hat man nicht gefunden. Nachdem man zuerst einen Unschuldigen ergriffen, wurde ein völlig betrunkenen Mensch ermittelt, ein Portugiese Adriano Valle, der den Schuß abgegeben und dessen auch geständig ist. Wer da weiß, wie allgemein in Brasilien das Tragen verborgener Waffen und wie groß die Lust am Knallen und Feuerwerken ist, wird von vornherein nur an einen dummen Straßenumfug gedacht haben, aber nicht an ein wohlüberlegtes Attentat.“

In Deutsch-West-Afrika sind bisher an etwa 20 verschiedenen Stellen goldhaltige Erze entdeckt worden. Freilich ist die Goldmenge noch nicht so groß, daß der Abbau besonders lohnend ist. Große Hoffnungen scheint man auf das noch ganz unerforschte im nördlichen Teile des Schutzgebietes gelegene Kasafeld zu setzen. Zur Gewinnung desselben würde aber eine Verstärkung der bisher nur kleinen Schutztruppe nötig sein.

### Vom Tage von Sedan.

Erzählung von R. Klein, 10. Bd.

(Nachdruck verboten.)

Der Höchstkommandierende der französischen Truppen um Sedan, Mac Mahon, war verwundet worden und hatte das Kommando abgegeben. Der Befehl zum allgemeinen Rückzuge der französischen Truppen war bereits erteilt, als der Tags zuvor erst eingetroffene General Wimpfen den Oberbefehl übernahm und in Verkennung der wahren Sachlage, einen neuen Frontangriff gegen den enger und enger sich schließenden Kreis der Deutschen befahl. Was an Reservisten noch vorhanden war, wurde ins Gefecht gezogen und mit großem Ungestüm warfen sich die französischen Kolonnen auf die deutschen Reihen. Ein furchtbarer Kampf entspann sich; aber seine Dauer war verhältnismäßig kurz. Der Angriff wurde abgebrochen, der eiserne Ring schloß sich und die Franzosen wichen in hellen Haufen auf Sedan zurück, während die siegreichen Deutschen jubelnd vordrangen. Um diese Zeit war es, daß Napoleon III. der Vorschlag gemacht wurde, sich in die Mitte eines Reitergeschwaders zu begeben, welches die deutschen Linien durchbrechen wollte. Der Kaiser, der sein Verhängnis nahen sah, antwortete zuerst nur durch Kopfschütteln, dann aber mit so bestimmt ausgesprochenen Worten, daß man jeden Versuch, seinen Gedanken zu ändern, aufgab. Unter Marguis Gallifet sammelten sich aber einige Eskadrons Kavallerie, nahmen in tiefen Kolonnen Aufstellung und jagten im vollen Galopp auf die schwächste Stelle der deutschen Aufstellung los.

Die deutschen Truppen hatten in der letzten Gefechtszeit nur noch geringen Widerstand gefunden und waren unter scharfem Feuergefecht ziemlich schnell in dem anmutigen Flußthal vorgeedrungen. So schwer auch die Verluste zum Beginn des Kampfes gewesen waren, die frohe Siegesstimmung war mit aller Ge-

walt durchgebrochen. Man fand wieder Reizung zum Scherzen, zahlreiche Leichtverwundete hielten unentwegt in der Front aus; sie hatten den Waffentanz bis jetzt mit durchgemacht und wollten nun auch beim Rehraus dabei sein. Ein preussischer Unteroffizier, dem die roten Tropfen unter dem blutigen Taschentuch von der Stirn herabrannen und sein Gesicht mit werkwürdigen Malereien schmückten, gehörte zu den ausgeräumtesten Kämpfern. Eben hatte eine Kugel von drüben seine Feldflasche durchschlagen. Etwas zu trinken war schon lange nicht mehr darin, aber die Flasche war ihm im Laufe der Kriegstage teuer geworden. „Wartet, das zahle ich Euch heim!“ brummte er, das Gewehr anlegend. In diesem Augenblick gab es einen klatschenden Schlag gegen die Brust. Lautlos brach der starke Mann zusammen. Die nächsten Soldaten sprangen hinzu. Alle Sorgen waren umsonst; der zu Tode Getroffene deutete auf seine Kosttasche. Man knöpfte die Uniform auf und fand einen Brief. Es zuckte über das ehrliche, biedere Gesicht, dann war es vorbei.

Zu diesem Moment klangen gellende Signale, und wie eine Windsbraut rauschte die französische Kavallerie auf die Reihen los. Ein wahnsinniges Schnellfeuer, dann ein wirbelnder Haufe, Bajonet gegen die blanke Klinge, wildes Getöse und Schnauben der Rosse. Dazwischen scharfe Trompetenrufe. Und nun löst sich die wirre Masse. Ein kleiner Teil der französischen Reiter hat die deutsche Linie allerdings durchbrochen und eilt blutend der belgischen Grenze zu, aber die Mehrzahl weicht in wilder Flucht mit zerrissenen Gliedern auf Sedan zurück. Jeder ernste Widerstand war vernichtet, der Tag gewonnen.

Am wichtigsten war die Militär-Attade auf eine Kompanie Bayern gestossen, derbe, knorrige Gebirgsjöhne, die mit Leib und Seele bei dieser blutigen Rauferei waren und es den Gegnern blutjauer machten, durchzukommen. Manches Ross wälzte sich mit seinem Reiter am Boden, und immer und immer wieder erneuerten die Bayern ihre Angriffe. Ein französischer Offizier, an der Spitze seiner schwererittenen Leute, warf sich mit Todesverachtung auf die Träger der Raupenhelme und unter seinem starken Säbelhieb brach ein bayrischer Offizier zusammen. Schnell sprang ein gemeiner Soldat über den Dastiegenden und schloß den Franzosen, der eben mit dem Revolver zielte, vom Pferde. Der niedergestürzte Bayer erhob sich bald wieder, sprang auf und übernahm von Neuem die Führung seiner Leute. Als er hörte, daß jener Untergebene den Revolverversuch von ihm abgewehrt, reichte er dem Soldaten die Hand: „Ich danke dir!“ Der Angeredete sah sich mürrisch um: „Na ja, der Huber ist einmal zur rechten Zeit gekommen!“ Weiter sagte er nichts und auch der Offizier wurde gleich darauf zum Hauptmann der Kompanie gerufen, sodas das Gespräch notgedrungen ein Ende hatte. Noch eine kurze Weile energische Verfolgung des Feindes, dann plötzlich ein langgedehntes Signal, das Geschützfeuer schwieg und auch das Kleingewehrfeuer verstummte allmählich. Auf den Wällen von Sedan war die weiße Fahne erschienen, der größte Sieg des Jahrhunderts war vollendet.

Und im tiefen Frieden verstrichen im neuen deutschen Kaiserreich die Tage. Die Kämpfer für den Ruhm und Sieg des Vaterlandes waren jubelnd heimgelehrt und jubelnd empfangen. Auf mancher Brust prangte das stolze Ehrenzeichen des eisernen Kreuzes. Auch der Ignaz Huber hatte das Kreuz empfangen und sah damit hinter dem Maßkrug in seinem Dorfwirtshaus, aber der mürrische Ernst, das abstoßende Verhalten des ehemaligen Soldaten hatte sich heute noch nicht geändert. Wenn er hier und da einen Gruß erhielt, lachte er höhnisch und dankte kaum: „Glaub's wohl gar, hält' schon vergessen, was vor dem Krieg passiert ist? Weiß noch alles, bleibt Ihr für Euch, wie ich für mich!“ Dann schüttelten die Leute die Köpfe und Einer oder der Andere zeigte auch wohl mit dem Finger bedenklich nach der Stirn.

Die Geschichte des Ignaz Huber war in der That keine erfreuliche. Vor dem Kriege hatte er recht und schlecht im Walde sein Geld verdient. Seine verstorbenen Eltern waren fleißige, tüchtige Leute gewesen und hatten ihm außer ihrem Hause auch einen ganz netten Sparpfennig hinterlassen, so daß der Ignaz schon wagen konnte, seinen Kopf etwas höher zu tragen. That's auch! Aber dabei passierte es dem schmidchen und freundlichen Burschen, daß er der Broni, der jüngsten Tochter eines kleinen Kaufmanns, etwas zu tief in die Augen sah. Die Broni war eine halbe Städterin und sie lachte über den dummen Ignaz, der sich einbildete, sie werde mit ihren hübschen weißen Fingern in seinem kleinen Hause hantieren. Da konnte sie andere Partien haben. Zuweilen machte es ihr aber Spaß, mit dem Ignaz freundlich zu thun. Dann war der Huber wie im siebenten Himmel und wußte nimmer, was er vor Seligkeit beginnen sollte. Und als die Broni an einem Abend mehrfach mit ihm getanz, der arme Kerl wußte ja nicht, daß sie es nur that, um den reichen Sepp, den sie gar zu gern zum Manne gehabt hätte, eifersüchtig zu machen, da war Ignaz zur Stadt gelaufen, hatte eine echte goldene Kette von dem sauer ersparten Gelde gekauft und sie der Broni zu ihrem Namenstage als Angebinde verehrt. Das eitle Mädchen war vor Vergnügen und Freude rot geworden, hatte ihm herzlich gedankt, und da der Ignaz ein hübscher Bursch und Niemand sonst

in der Nähe war, hatte sie ihm auch einen Kuß gegeben. Die Broni betrachtete diesen Kuß nur als freundschaftliches Dankzeichen, der zu nichts verpflichtete, aber Ignaz sah die Sache mit anderen Augen an und das war sein Unglück. Von diesem Kuße schrieb sich alles Unheil her.

(Schluß folgt.)

### Bemischtes.

Eine Wiedergefundene. Fünf Jahre sind vergangen, seit die damals achtzehnjährige bildschöne Tochter des Rentiers R. in Begleitung eines Buchhalters Eugen von H. nach Amerika durchging, nachdem sie aus dem Vermögen ihres Vaters den Geliebten in den Stand gesetzt hatte, die Reise- und Unterhaltungskosten zu bestreiten. Alle Nachforschungen nach dem Mädchen blieben erfolglos und die betrübten Eltern betrauernten sie als Verstorbene. Vor einigen Tagen nun ließ sich abends bei den in der K. Straße wohnenden K. (den Eheleuten eine kränzlich aussehende verkrüppelte Frau in zerrissenem Kleide und defekten Schuhen melden und verlangte, sie zu sprechen. Man ließ die Betreffende, der der linke Arm fehlte, aus Mitleid eintreten und die Szene, die bald folgte, war eine tief erschütternde. Es war die verhöllene Tochter, die nach unendlichen Mühen und Anstrengungen mit Hilfe mitleidiger Menschen unterstützt vom „Deutschen Verein“ in New-York, von Amerika nach der Heimat zurückkehrte, um die Verzehrung der alten Eltern zu erlangen. Ihr Geliebter hatte sie in Amerika vor zwei Jahren verlassen, was sie in der Verzweiflung den Versuch unternommen ließ, sich von einem Eisenbahnzug töten zu lassen. Diesen Zweck erreichte sie zwar durch irgend einen Zufall nicht, doch wurde ihr der Arm vom Körper abgerissen, der Unterkiefer zerschmettert und dadurch das schöne Gesicht bis zur Unkenntlichkeit entstellt. In einem Krankenhaus wurde sie über ein Jahr behandelt, ehe sie als geheilt entlassen werden konnte. Die Sekretäre prüfeten dann zunächst ihr Dasein durch Handel mit Händhölzern, bis es ihr gelang, von dem „Deutschen Vereine“, an den sie sich hilfesuchend wandte, die notdürftigsten Mittel zur Rückkehr nach Deutschland gewährt zu erhalten. Von der Szene des Wiedersehens mit ihren Eltern ist die in ihrer Gesundheit tief Zerrüttete so erschüttert worden, daß sie sofort erkrankte und gegenwärtig noch bedenklich leidend darniederliegt.

Ein Distanzritt auf dem Zweirad. Ein russischer Offizier, der die Reise nach Paris per Zweirad unternommen hat, ist vorgestern in Berlin angelangt. Derselbe, Baron v. Kellekraf, ist Kapitän der Festungsartillerie in Rowno, einer russischen Festung, die hundert Kilometer hinter der preussischen Grenze gelegen ist. Baron v. Kellekraf ist am 14. August, mittags 12 Uhr, von Rowno abgefahren und hat Berlin am 26. August, abends 7 Uhr erreicht. Er hatte während des ganzen Beuges fortwährend mit Westwind und Regen zu kämpfen. Er gönnte sich dreimal je einen halben Tag Erholung: in Königsberg, in Jastrow und in Friedberg. Durchschnittlich legte er täglich nicht mehr als 100 und nicht weniger als 50 Kilometer zurück. Sein Gepäck beträgt 30 Pfund, wovon 20 Pfund auf dem Vorderrad und 10 Pfund auf dem Sattel befestigt sind. Baron v. Kellekraf, der nach Paris weiterfährt, hat überall das liebenswürdigste Entgegenkommen gefunden. Er erzählt, daß ihn die Einwohner der Dörfer, die er passierte, oft große Strecken weit begleiteten, und daß man ihn zunächst überall fragte, ob der russische Kaiser nach Deutschland komme. Darüber hat sich Herr v. Kellekraf aber nur mit diplomatischer Zurückhaltung äußern können.

Ein wirklicher Fürst, Demetrius Iwanowitsch von Schiwa, ist in der Nacht zum 22. d. M. im Altonaer Armenhause gestorben. Derselbe spielte einst am Hofe der Kaiserin Eugenie eine große Rolle, verlor aber sein Vermögen im Spiele und sank zuletzt zum Hochstapler und Logischwindler herab. Nachdem er in Hamburg und Altona wiederholt die Bekanntschaft mit dem Gefängnisse gemacht, schickte man ihn ins Armenhaus, wo er nunmehr gestorben ist.

Ein braver Mann. Bei einem unlängst stattgehabten Großfeuer in Berlin zeichnete sich der Schuhmann A. K. dadurch hervorragend aus, daß er mit eigener Lebensgefahr vor Eintreffen der Feuerwehr zwei franke Menschen aus den von den Flammen bedrohten Betten rettete. Man sandte ihm eine Geldbelohnung zu, die er jedoch noch am gleichen Tage mit der Bemerkung zurückbrachte, daß er nur seine Pflicht gethan, und daß er außerdem niemals von Leuten, die sich ihr Brod sauer verdienen müssen, eine Geldbelohnung annehmen könne; er würde sich gekränkt fühlen, wenn man nochmals den Versuch machen würde, ihn zu belohnen.

### Familiennachrichten.

Geboren: Frn. Aug. Franz Hauschild in Göhring l. S.-A. ein R. — Frn. Referendar R. Brunn in Leipzig ein R. — Frn. Königl. Gerichtsassessor Hans Gerber in Leipzig mit Frn. Martha Stöhrer in Dürren.

### Wetter-Aussichten auf Grund der Wetter-Berichte der Deutschen Seewarte.

(Nachdruck verboten.)  
31. August: Wolkig, bedeckt, friedliche Regen, schwül bei normaler Wärme, schwacher Wind.

